



Ukrainische Journalist*innen
in Norddeutschland

Berichte über den Krieg



VOR GERICHT

Angriff auf einen
Pressefotografen

PORTRÄT

Lisa Ortgies – Moderatorin,
Autorin und Podcasterin

INTERVIEW

Medienforscherin
Andrea C. Hoffmann

IMPRESSUM

Die DJV NORDSPITZE
erscheint viermal im Jahr

HERAUSGEBER

DJV-Landesverbände
Bremen e.V., Regine Suling-Williges
(Vorsitzende), **Niedersachsen e.V.**,
Frank Rieger (Vorsitzender),
Nord e.V., Marina Friedt (Vorsitzende),
V.i.S.d.P. sind die drei Landesvor-
sitzenden

VERLAG

HEY + HOFFMANN Verlag
GmbH & Co. KG
Gertrudenkirchhof 10
20095 Hamburg
Tel. 040/3742360-0
www.hey-hoffmann.de

REDAKTION

DJV, Rödingsmarkt 52,
20459 Hamburg
Tel. 040/3697 100
Leitung: Claudia Piuntek,
info@ideenwerker.com
Bremen: Florian Vollmers,
florian.vollmers@djv-bremen.de
Niedersachsen: Christiane
Eickmann, christiane.eickmann@
djv-niedersachsen.de
Nord: Sabine Spatzek,
sabsatzek@aol.com

AUTOR*INNEN

Christiane Eickmann (ce)
Stefan Endter
Marina Friedt
Renata Green
Claudia Piuntek (cp)
Sabine Spatzek (sas)
Regine Suling-Williges
Florian Vollmers
Martha Vollmers (mv)
Dr. Anja Westheuser

SCHLUSSREDAKTION

Renata Green
Sabine Spatzek

COVERFOTO

Julia Petersen, Domras Remeika,
Kim Vanessa Schang,
Regine Suling-Williges
Collage: Ute Knuippe

ART DIRECTION

HEY + HOFFMANN Verlag

ANZEIGEN

Mediasüd
Robert Macher
Telefon 0911/988 11 264
robert.macher@mediasued.de

DRUCK

Druckerei Eiting
Alexanderstraße 201
26121 Oldenburg
druckerei-eiting.de

BEZUG

Einzelheft 1,55 Euro.
Für Mitglieder ist der Heftpreis im
Mitgliedsbeitrag enthalten

ISSN 1863-5709

© DJV.
Alle Rechte vorbehalten.

Foto: Ibrahim Ot



16 Auf dem Bundesverbandstag in Lübeck stellen Ulf Buschmann und Wolf-Robert Danehl (r.) Ideen der Zukunftswerkstatt vor

■ AKTUELLES

04 Meine Meinung

Wie geht es jetzt weiter
mit dem Verlegerverband?

04 Drei Fragen an...

Uwe Jens Neumann
von Hamburg@work

05 Attacke vor Gericht

Hamburger Pressefotograf
zu Fall gebracht

05 RTL Deutschland

Von Gruner+Jahr
bleibt nicht viel übrig

06 NDR-Tarife

2,8 Prozent mehr Geld für
Freie und Festangestellte

06 Förderpreis

RTL-Nord-Reporterin
Shari Jung ausgezeichnet

07 Namen und Nachrichten

Neuigkeiten zu Jobwechseln,
Preisen und neuen Projekten

■ TITEL

08 Aufenthalt in Norddeutschland

Fünf ukrainische Kolleg*innen
berichten von ihrer Arbeit



Foto: Andrea Kùppers

13 Lisa Ortgies,
Moderatorin von Frau TV, im Porträt

■ BUCHTIPPS

12 Neu erschienen

Tach auch, Amrumer Kreuzkröten
und Die Raumwandlerin

■ PORTRÄT

13 Lisa Ortgies

Moderatorin, Autorin,
Journalistin und Podcasterin

■ INTERVIEW

14 Andrea C. Hoffmann

Medienforscherin zu
aktuellen Branchenthemen

■ INTERN

16 Bundesverbandstag

Rund 200 Delegierte aus ganz
Deutschland kamen nach Lübeck

17 Erich-Klabunde-Preis 2023

NDR-Autorin Sophia Münder-Führung
für 45-Minuten-Film ausgezeichnet

17 Kieler Presse-Klub

Festveranstaltung zum
Gründungsjubiläum

18 DJV Nord

Mentoring-Programm
startete in die 11. Runde

18 Auf dem Podium

In Hamburg wurde über die
Krise beim NDR diskutiert

■ SERVICE

19 Aktueller Rechtsfall

Frei oder scheinselfständig,
das ist die Frage

19 Tarifverhandlungen

DJV verlangt acht Prozent
mehr Geld für Zeitschriften



Foto: Matthias Strohmeyer

Liebe Kolleg*innen,

fast ein Jahr ist er mittlerweile her, der Beginn des Ukraine-Kriegs. Was für uns schon ein wenig traurige Normalität geworden ist, bedeutet für alle Geflüchteten tägliche Angst und Sorge. Um die eigene Zukunft. Vor allem aber um ihre Familienangehörigen, die in der Ukraine bleiben mussten und dort oftmals unter schwierigen Bedingungen ausharren. Auch Journalistinnen und Journalisten sind aus der Ukraine geflohen und haben im Norden eine Heimat auf Zeit gefunden. Was bewegt sie, wie kommen sie im Alltag zurecht, wo arbeiten sie? Das Redaktionsteam der NORDSPITZE geht diesen Fragen in der aktuellen Titelgeschichte auf den Grund. Heraus gekommen sind dabei ganz unterschiedliche, immer aber ganz persönliche Geschichten. Niemand weiß, wie lange die Geflüchteten in Deutschland bleiben werden und wann sie in ihre Heimat zurückkehren können. Dass sie bis dahin gut integriert werden (sollen), zeigen Beispiele von Kolleginnen, die auch hier schon Jobs im Journalismus gefunden haben. Auch im DJV sind sie willkommen: So haben wir im DJV Bremen bis dato zwei ukrainische Journalistinnen als Mitglieder aufgenommen. Ihre Mitgliedsbeiträge übernimmt der Bildungs- und Sozialfonds Bremer Journalisten so lange, bis unsere Mitgliederversammlung eine Beitragsfreiheit für geflüchtete Kolleginnen und Kollegen beschließt. Damit wollen wir ein Zeichen der Solidarität setzen und zugleich ein Gefühl der Zugehörigkeit schaffen. Außerdem hoffen wir auf viele Nachahmer in anderen Landesverbänden. Denn in der aktuellen Situationen sollte jeder so helfen, wie er es kann. Im ersten Schritt Solidarität zu zeigen, ist da ein minimales Ziel, das sich leicht erreichen lässt. Und so können wir Völkerverständigung direkt vor unserer Haustür leben. Das nicht zu tun, wäre eine vertane Chance.

Ihre und Eure

Regine Suling-Williges

Meine Meinung Döpfner ist weg, wie geht es weiter?



Foto: privat

Christiane Eickmann,
Geschäftsführerin des DJV Niedersachsen

Es ist eine Zäsur: Matthias Döpfner ist seit vergangenem Herbst nicht mehr Präsident des Bundesverbands Digitalpublisher und Zeitungsverleger (BDZV). Künftig werden drei Vorsitzende den BDZV leiten. Döpfner war zuletzt aufgrund der Affäre um den ehemaligen Bild-Chefredakteur Julian Reichelt in die Kritik geraten.

Doch der BDZV steckt schon länger in der Krise. Vor allem kleinere Lokalzeitungen verabschiedeten sich aus der Tarifbindung, durften aber Mitglied bleiben. Andere traten gleich ganz aus. Am folgenschwersten dürfte den Lobbyverband nun aber der Abgang der Funke Mediengruppe treffen. Mit dem Schwergewicht Funke verliert der BDZV einen wichtigen Beitragszahler. Für die Gewerkschaften bedeutet der Schritt: Der löchrige Flächentarifvertrag verliert weiter an Bedeutung. Letzterer spielte bei der Außendarstellung des BDZV zuletzt ohnehin kaum noch eine Rolle, Lobbyarbeit stand im Vordergrund. Dabei könnte dem Fachkräftemangel im Journalismus mit einer verlässlichen, modernen Tarifpolitik wohl am besten begegnet werden.

Auch der andere, für Zeitschriften zuständige Branchenverband erfindet sich gerade neu und heißt nun Medienverband der freien Presse (MVFP). Derzeit verhandelt der Verband mit DJV und dju über einen neuen Gehaltstarifvertrag. Auch darüber, ob die Online-Journalist*innen der Zeitschriftenportale miteinbezogen werden, wird gesprochen. Angesichts der sich beschleunigenden Digitalisierung im Journalismus sollte dies eine Selbstverständlichkeit sein. So wichtig medienpolitisches Engagement der Zeitungs- und Zeitschriftenverleger*innen ist, die Verbände dürfen die Tarifarbeit nicht vernachlässigen. Denn auch die Generation Work-Life-Balance braucht verlässliche Gehaltsentwicklungen und Rahmenbedingungen. Und ohne diese Generation kann der beschleunigte Medienwandel nicht bewältigt werden.

Christiane Eickmann

Drei Fragen an ...

Uwe Jens Neumann,
erster und bisher einziger
Vorsitzender der Clusterinitiative
Hamburg@work sowie
vormaliger Geschäftsführer der
HWF Hamburgischen Gesellschaft
für Wirtschaftsförderung.



Foto: Inga Sommer

Im Herbst konnte Hamburg@work 25-jähriges Bestehen auf der Cap San Diego feiern. Was gab 1997 den Ausschlag, diese Initiative zu gründen?

Gruner+Jahr hatte gemeinsam mit der Hamburger Wirtschaftsbehörde das Haus der Multimediaproduzenten in Hamburg-Ottensen ins Leben gerufen. Der zur Unterstützung gegründete Verein entstand infolge der explosionsartigen Euphorie um die New Economy und folgte zunächst dem Rhythmus der Dotcoms. Ausgelöst durch die abrupte Abwärtsentwicklung der internationalen neuen Märkte erfuhr der Verein eine Neuausrichtung mit dem erklärten Ziel, im Rahmen einer Public-Private-Partnerschaft die Position Hamburgs als Standort für Medien, IT und Telekommunikation zu festigen und weiter auszubauen. Die Fokussierung auf Medien, Kultur- und Kreativwirtschaft führte in den Jahren danach zur innovationsorientierten Zusammenarbeit zwischen Medien- und Digitalunternehmen, Hochschulen sowie engagierten Treibern aus Hamburg.

Und wie kamst du ins Boot?

Es war Klaus Liedtke, damaliger Chefredakteur im Verlagshaus G+J, der es übernommen hatte, Unternehmen aus der jungen digitalen Medienszene zur Vereinsgründung einzuladen. Als Regionalchef von VIAG Interkom stand ich zufällig mit auf seiner Liste. Meine Zusage, den Vorsitz zu übernehmen,

war eigentlich nur für die ersten zwei Jahre gemeint. Aber es sollte anders kommen.

Was ist seither euer größtes Anliegen als Digitalisierungsinitiative?

Nach 25 Jahren ist es erklärtes Ziel von Hamburg@work, Vordenker, Innovatoren und Helden des digitalen Zeitalters zusammenzubringen, um einen Beitrag zu einer besseren und sichereren Gesellschaft, einer besseren Umwelt sowie zu nachhaltigem Wirtschaften durch Technologie zu leisten. All dies wollen wir in einer 360-Grad-Perspektive auf politische, technologische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Trends reflektieren und mit dem Blick in eine hoffnungsvolle Zukunft in Hamburg vorantreiben. Damit verlässt Hamburg@work den inhaltlichen Fokus auf die Medien, Kultur- und Kreativwirtschaft und stellt sich – unabhängig von behördlichen Strukturen – viel breiter auf als in den Anfangsjahren. Das vom privaten Trägerverein verfolgte Ziel ist es, die Expertise für die digitale Transformation in einem branchenübergreifenden Digitalcluster zu bündeln. Ganz aktuell starten wir das Projekt Cyber-Sicherheit und laden alle Interessierten zu einem fachlichen Get-together ein, um gemeinsam Ideen zu sammeln und die Expertise, Erfahrungen und Meinungen zum Thema Cyber-Sicherheit zu teilen.

Die Fragen stellte Marina Friedt.

Übergriff auf Hamburger Journalisten

Beklagter schlägt Pressefotografen vor Gericht nieder

Im Jahr 2022 stuft die Organisation Reporter ohne Grenzen Deutschland im jährlichen Ranking der Pressefreiheit herunter. Grund sind die zunehmenden Übergriffe auf Journalistinnen und Journalisten. Ende Oktober ereignete sich ein Fall im Hamburger Ziviljustizgebäude. Ein Hamburger Pressefotograf wurde vom Beklagten vor der Verhandlung zu Fall gebracht.

Der betroffene Fotograf Jürgen Joost hatte noch im Sommer mit drei seiner Kollegen, Klaus Bodig, Andreas Laible und Ronald Sawatzki, in einer großen Retrospektive ausgestellt. In der Fabrik der Künste waren Fotos aus vier Jahrzehnten über Hamburg zu sehen (die NORDSPITZE berichtete in Ausgabe 3/2022). Im Zusammenhang mit dem Ausstellungsort, der Fabrik der Künste, steht auch die Verhandlung vor dem Hamburger Gericht.

Zu den Hintergründen, denn der Fall ist ein wenig verworren: Ende Juli war der Gründer der im Stadtteil Hamm ansässigen Fabrik der Künste, Horst Werner, gestorben. Das mitten im Industriegebiet liegende Veranstaltungszentrum hatte der Kunst-Förderer mit Geldern aus dem Erlös eines Firmenverkaufs finanziert und sich mit dessen Eröffnung im Jahr 2007 einen Lebenstraum erfüllt. Seit dem Tod Horst Werners ist nichts mehr wie es war. Der Generalbevollmächtigte Kai L., Werners früherer Steuerberater, ließ Schlösser auswechseln, entließ Mitarbeiter und erteilte ihnen Hausverbot. Auf der Trauerfeier auf dem Ohlsdorfer Friedhof kam es zu Tumulten:

Als Werners Patenkind Lara U., eigentlich als künftige Gesellschafterin der Fabrik der Künste vorgesehen, über die Zukunft der Veranstaltungsstätte sprechen wollte, behinderten vier Bodyguards des Testamentsvollstreckers sie. Die Trauergemeinde reagierte mit lautem Protest, die Polizei rückte an.

Es folgte ein Streit vor Gericht, es wurde eine einstweilige Verfügung gegen Kai L. erwirkt, gegen die dieser juristisch vorging. Zur Verhandlung Ende Oktober kamen drei Pressefotografen, Andreas Laible, Jürgen Joost und Ronald Sawatzki, als Berichterstatter ins Ziviljustizgebäude. Nachdem sie eine Fotogenehmigung eingeholt und mit der Richterin gesprochen hatten, warteten die drei im Gerichtsflur. „Dann ging alles ganz schnell“, erinnert sich Jürgen Joost, „plötzlich war ich am Boden, meinen Blitz hat Kai L. einfach abgebrochen.“ Dabei hätte sein Kollege dem pöbelnden Beklagten vor der Attacke noch zugerufen, dass die Persönlichkeitsrechte natürlich gewahrt würden. Die Polizei rückte an, gegen Kai L. ermittelt jetzt das LKA, sagt Joost, der seit dem Angriff Schulter- und Nackenschmerzen hat, und dem der Vorfall auch sonst noch arg zu schaffen macht.

Tätliche Angriffe gegen Medienschaffende gehen in die jährliche Statistik von Reporter ohne Grenzen ein. In der aktuellen Rangliste der Pressefreiheit liegt Deutschland auf Rang 16 und setzt damit den Abwärtstrend weiter fort. Die Attacke auf den Hamburger Pressefotografen wird in die Statistik für das Jahr 2022 eingehen.

Claudia Piuntek



Ronald Sawatzki fotografierte die Attacke vor Gericht



Foto: Carolin Windel

Auch der ehemalige Stern.de-Chef Frank Thomsen verlässt das Medienhaus

Weitere Abgänge bei RTL Was bleibt noch vom alten Gruner+Jahr?

Die Verunsicherung und Enttäuschung sind im Verlagshaus am Hamburger Baumwall mit Händen zu greifen. Stephan Schäfer, Oliver Radtke und zuletzt Frank Thomsen als Kommunikationschef haben RTL verlassen. Damit sind keine ehemaligen Gruner+Jahr-Manager mehr im RTL-Board vertreten. Nicht einmal zwölf Monate nach der formellen Übernahme des Hamburger Traditionsverlages ist nicht nur der Name Gruner+Jahr verschwunden. Vielmehr hat der neue RTL-Chef Thomas Rabe – in Personalunion Bertelsmann-CEO – angekündigt, angesichts der wirtschaftlichen Lage das G+J-Titelportfolio zu überprüfen. Die Redakteurinnen und Redakteure bangen um ihre Arbeitsplätze. Die Spekulationen reichen von Einstellung einzelner Titel bis zum Verkauf von Zeitschriften. Das Justitiariat des DJV Nord berät bereits Mitglieder, die sich in Sorge um ihre Zukunft beim Verband gemeldet haben. Die RTL-Führung kündigte an, im Februar 2023 ihre Vorstellungen zur Zukunft der ehemaligen G+J-Blätter zu präsentieren. Thomas Rabe hat wiederholt darauf hingewiesen, dass das Magazengeschäft gegenwärtig besonders unter Druck stehe. Er kündigte an, nur solche G+J-Titel mit RTL zusammenzuführen, die echte Synergie bringen würden. Der DJV Nord bietet seinen Mitgliedern rechtliche Beratung und Unterstützung an. Wer schon jetzt Fragen hat, kann sich jederzeit an den DJV (info@djv-nord.de) wenden.

Stefan Endter

Förderpreis für Shari Jung RTL-Nord-Serie ausgezeichnet

Zum 28. Mal ist der Medienpreis der Niedersächsischen Landesmedienanstalt (NLM) verliehen worden. Zu den Preisträgerinnen und -trägern zählen unter anderem Journalistinnen und Journalisten der lokalen Radiosender Meer Radio und Radio Okerwelle sowie der landesweite Radiosender RADIO 21. Im Bereich Fernsehen wurde die RTL-Nord-Reporterin Shari Jung für ihre Serie „Zwischen Stolz und Angst: Das jüdische Leben in Niedersachsen“ mit dem Förderpreis Nachwuchs ausgezeichnet. Dotiert war der Niedersächsische Medienpreis 2022 mit insgesamt 15.000 Euro. ce

Foto: Christina Czybik



NDR-Tarife

Gehälter und Honorare steigen um 2,8 Prozent

Weser Report Nur noch einmal pro Woche

Es war nur eine kurze Meldung auf Seite 1: Anfang November verkündete das Bremer Anzeigenblatt Weser Report auf der Titelseite, seine Erscheinungsweise ab sofort auf einmal pro Woche zu reduzieren. Die Mittwochs Ausgabe wurde mit sofortiger Wirkung eingestellt. Als Grund dafür gaben Verlag und Redaktion die stark gestiegenen Preise für Papier und Zustellung an. „Um weiterhin wirtschaftlich arbeiten und umfangreich berichten zu können, wird der Weser Report von der nächsten Woche an nur noch sonntags erscheinen“, teilte der Verlag mit. Die Sonntagsausgaben sollen aber fortan umfangreicher sein, hieß es. ine

Der NDR hat sein Angebot für Gehälter und Honorare verbessert. Im Wesentlichen: Die Gehälter wurden zum 1.12.2022 um 2,8 Prozent angehoben. Die Vergütungen von Azubis und Volos stiegen um 30 Euro, die Honorare ebenfalls um 2,8 Prozent. Der NDR hat, wie bei den vorherigen Abschlüssen zugesagt, nicht nur die Mindesthonorare anzuheben, sondern die Effektivhonorare, also die tatsächlich gezahlten Honorare.

Der NDR zahlte eine einmalige Inflationsausgleichsprämie nach § 3 Ziffer 11 c Einkommensteuergesetz, den gesetzlichen

Möglichkeiten entsprechend steuer- und beitragsfrei. Diesen Zuschuss erhalten Feste in Höhe von 3000 Euro, unabhängig vom Beschäftigungsumfang. Die Einmalzahlung erhält, wer am 1.12.2022 fest angestellt und aktiv beschäftigt ist. Azubis und Volos erhalten ebenfalls 3000 Euro. Freie erhalten die Prämie, wenn sie im NDR für 2022 Urlaubsentgelt in Anspruch genommen haben, und zwar 3000 bzw. 2000 Euro, je nach Beschäftigung.

Bei Redaktionsschluss war das Angebot noch in der Diskussion. Anja Westheuser

Madsack Mediengruppe

Wechsel in der Geschäftsführung

Bernhard Bahners ist seit Jahresbeginn Mitglied der Konzerngeschäftsführung der Madsack Mediengruppe. Als „Chief Digital Officer“ soll der 45-Jährige die Entwicklung des Digitalgeschäfts der Mediengruppe verantworten. Thomas Düffert bleibt Vorsitzender der Geschäftsführung, Adrian Schimpf verantwortet weiter Finanzen und Personal. Der bisherige Geschäftsführer Benjamin Schrader



Bernhard Bahners ist bei Madsack aufgestiegen

Zeit die Konzeption und Umsetzung der digitalen Publishing-Plattform „RND OnePlatform“ vorangetrieben, auf der die Madsack-Titel ihre Online-Texte veröffentlichen. Bereits seit 2011 ist er Geschäftsführer der zu Madsack gehörenden radio.de GmbH. Im Zuge der Umstrukturierung übernimmt der bisherige Geschäftsführer der Lübecker Nachrichten Ingo Höhn die Geschäftsführung

der Märkischen Allgemeinen Zeitung in Potsdam. Nachfolger von Höhn in Lübeck ist Björn Bothe, bisheriger Vermarktungschef in der Region Hannover. Christiane Eickmann

Niedersächsische Landesregierung Medienvielfalt sichern

Die neue niedersächsische Landesregierung hat sich in ihrem Koalitionsvertrag zur Sicherung der Medienvielfalt bekannt. So solle ein runder Tisch zur „Förderung von Qualitätsjournalismus im Flächenland Niedersachsen“ angestoßen werden, heißt es im Papier von SPD und Grünen. Auch wolle man sich auf Bundesebene um weitere Hilfen für Journalismus und Verlage bemühen. Ein besonderes Augenmerk soll zudem auf den Bürgermedien, vor allem dem nichtkommerziellen Bürgerrundfunk liegen. Die niedersächsische Landesmedienanstalt soll finanziell „angemessen“ ausgestattet werden. Beim Thema öffentlich-rechtlicher Rundfunk nehmen SPD und Grüne die Kontrollgremien in den Blick. Es solle geprüft werden, ob diese gestärkt werden müssen und ob die Gremien ausreichend divers besetzt sind, um die Gesellschaft abzubilden. Ebenfalls angekündigt ist ein umfassendes Informationsfreiheits- und Transparenzgesetz. „Staatliche Stellen werden dabei verpflichtet, alle relevanten Informationen digital in einem Transparenzregister zu veröffentlichen.“ Für so ein Gesetz hatte sich auch der DJV Niedersachsen immer wieder stark gemacht. Christiane Eickmann

Namen und Nachrichten



Foto: privat

Serena Bilanceri (39), freie Journalistin bei Radio Bremen und Auslandskorrespondentin in Jordanien, hat unter dem Titel „Direzione sud-est“ im italienischen Verlag Prospero Editore eine Reportagen-Sammlung aus Südostasien veröffentlicht.



Foto: privat

Lübbo Roewer (65), nach 40 Jahren in verschiedenen PR-Positionen für das Deutsche Rote Kreuz, zuletzt 13 Jahre als Leiter der Kommunikation im DRK Bremen tätig, widmet sich zukünftig mit seiner Firma LR Media neuen Kommunikationsprojekten mit der Beratung von Firmen und Verbänden sowie der Entwicklung neuer Marken.



Foto: privat

Torben Ostermann (34) ist von seinem Reporter-Posten beim Bremer Nachrichtenmagazin buten un binnen nach Berlin gewechselt. Dort arbeitet er im ARD-Hauptstadtstudio als Korrespondent für Radio Bremen.



Foto: privat

Philipp Kolanghis (54) ist neuer Redakteur beim Radio Bremen-Sender Bremen Eins. Zuvor war er 16 Jahre bei Radio Hamburg tätig, unter anderem als Redakteur, Sendungsredakteur, Head of/Koordinator der TOP 800, Moderator sowie in der strategischen Planung On Air Promotion.



Foto: privat

Claudia Puzik (58) ist neue Leiterin für Presse, Kommunikation und Marketing beim DRK Kreisverband Bremen. Zuvor war sie unter anderem Chefredakteurin des regionalen Fernsehsenders os1.tv in Osnabrück. Sie ist zudem als freie Medienproduzentin, Trainerin und Musikerin aktiv.



Foto: privat

Christian Albroscheit (40) ist neuer Redaktionsleiter beim Täglichen Anzeiger in Holzminde. Er arbeitete seit 2009 in unterschiedlichen Funktionen bei den Zeitungen der Madsack Medien Ostniedersachsen – zuletzt als stellvertretender Redaktionsleiter der Aller-Zeitung in Gifhorn. Außerdem war er im Betriebsrat der MMO engagiert und dessen Vorsitzender.



Foto: privat

Der Basketball-Experte **André Voigt (49)** hat mit Crowdfunding das Magazin-Projekt „Got Next“ auf den Weg gebracht, das unabhängig vom klassischen Kioskverkauf

funktioniert: Viermal im Jahr erscheint ein 170 Seiten starkes Mook, eine Mischung aus Magazin und Buch zu Basketball-Themen.



Foto: NLWKN

Fabian Buß (35) ergänzt seit Oktober das Team der Pressestelle des NLWKN (Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz) um Bettina S. Dörr (Leiterin) und Carsten Lippe.



Foto: Alfelder Zeitung

Markus Riese (42), Redaktionsleiter der Alfelder Zeitung, ist gemeinsam mit seinem Kollegen Sven Schreivogel

mit dem zweiten Platz des „Alexanderpreises“ ausgezeichnet worden. Prämiert wurde ein Artikel, der die Geschichte des einstigen Militärflugplatzes in Gronne beleuchtet. Der Text war im Göttinger Tageblatt erschienen.



Foto: Lukas Bäumer

Susanne Preuß (58), Korrespondentin der Frankfurter Allgemeinen Zeitung in Norddeutschland, hat für ihren Beitrag „Nichts als Hoffnung“ den ersten Preis des Gravenbrucher Kreises erhalten. Am Beispiel der Kreuzfahrtschiffe, die für die malaysische Genting-Gruppe gebaut werden sollten, aber wegen der Coronapandemie nicht mehr abgenommen wurden, beschreibt sie darin die Branchenkrisen der Werften.



Foto: Thomas Lüders T&T

Wolfgang Wittenburg (56), ehemals freier Radio-Producer bei NDR 2, seit Jahren freier Print-Journalist beim Hamburger Pressteam

Thomas & Thomas und Inhaber vom Pressebüro Wittenburg, arbeitet nun auch wieder als Audio-Journalist im Podcast-Bereich und übernimmt künftig die Leitung im Büro Hamburg des Komplett-Anbieters justpodcast.



Foto: privat

Achim Krauskopf (63) stellt sich nach 45 Jahren im Tageszeitungsgeschäft, davon 41 Jahre beim Ostholsteiner Anzeiger,

noch einmal einer neuen Herausforderung: Er hat am 1. November die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Eutiner Festspiele übernommen.



Foto: Stefan Leifert

Der Deutschland-Chef von Politico Europe, **Florian Eder (45)**, ist zum Professor an der School of Transnational Governance am Europäischen Universitätsinstitut in Florenz

Ich bin Mitglied im DJV, weil ...



Foto: Laura Treiffenfeld

... ich die Gemeinschaft und den Austausch nicht nur schätze, sondern angesichts der sich schnell wandelnden Medienwelt auch für unverzichtbar halte.

Jördis Früchtenicht (31), Redakteurin Kieler Nachrichten, Mitglied im Fachausschuss Zukunft.

berufen worden. In seiner neuen Tätigkeit, die er neben der Politico-Chefredaktion ausübt, will er eine journalistische Perspektive in die Fakultät einbringen.



Foto: Efriede Liebenow

Alexandra Endres (48) ist seit Oktober feste Freie beim neuen Briefing Climate Table, das seine Leserschaft mit wichtigen Informationen rund um die Klimakrise versorgt. Das Briefing erscheint wöchentlich im Berliner TableMedia-Verlag und kann unter <https://table.media/climate/> abonniert werden.



Foto: privat

Drei Auszeichnungen hat der Hamburger Food-Journalist **Peter Wagner (62)** erhalten: Mit Gold in der Kategorie „bestes Nachschlagewerk“ wurde auf der Frankfurter Buchmesse „Das große Buch der Saucen“ ausgezeichnet, „Die Dry Aging Bibel“ über Lebensmittelveredelung wurde von der Gastronomischen Akademie Deutschland ebenfalls mit Gold geehrt und erhielt zudem die Silbermedaille vom Deutschen Kochbuchpreis in Hamburg.



Foto: BDL/Hofffotografen

Alexander Klay (34), ehemals Ressortleiter Politik/Wirtschaft bei der Funke Mediengruppe und Wirtschaftsredakteur beim Weser Kurier sowie der Neuen Osnabrücker Zeitung, ist neuer Pressesprecher beim Bundesverband der Deutschen Luftverkehrswirtschaft (BDL) und schwerpunktmäßig für Wirtschaftsthemen verantwortlich.



Foto: Michael Götsche

Die freie Journalistin und Schatzmeisterin des DJV Nord, **Esther Geißlinger (54)**, wird den Verband künftig im Medienrat Hamburg-Schleswig-Holstein vertreten. Ihre Vorgängerin **Marina Friedt (58)** schied turnusgemäß nach zwei Legislaturen von je fünf Jahren aus. Sie war zuletzt stellvertretende Vorsitzende des Rats.

Ukrainische Journalist*innen in Norddeutschland

Berichte über den Krieg

Oft gibt es keinen Strom, Bomben fallen, und Auftraggeber können für Berichte kaum noch bezahlen: So sieht der Alltag für Journalist*innen in der Ukraine aus. Der russische Angriffskrieg zwingt viele dazu, ihr Land zu verlassen. Die NORDSPITZE stellt fünf Kolleg*innen vor, die sich in Norddeutschland aufhalten.



Mariia Tsiptsiura

Krystyna Zeleniuk

Foto: Julia Petersen

„Der Welt die Wahrheit zeigen“: Mariia Tsiptsiura berichtet für ein polnisches Medium über den Krieg, Krystyna Zeleniuk im ukrainischen Fernsehen

Atmenpause mit Arbeitsstipendium in Kiel

Als „Kriegs-Hamsterrad“ beschreibt Krystyna Zeleniuk das Gefühl, in dem sie und ihre Landsleute leben: Einfach immer weitermachen, obwohl es keinen Ausweg zu geben scheint. Die 33-Jährige arbeitet seit elf Jahren als Journalistin, seit zwei Jahren als politische und internationale Korrespondentin für den größten Fernsehsender in der Ukraine „1+1“ und für die Website TSN.ua. Seit Beginn des „umfassenden Krieges“ (gemeint ist der Krieg seit dem 24. Februar 2022, nachdem Russland bereits 2014 die Ukraine im Osten angegriffen hat, Anm. d. Red.) trifft sie ihre Gesprächspartner*innen nur noch online – wenn es Strom gibt – oder direkt im Bunker.

Krystyna Zeleniuk kommt aus Kiew, bis Ende November hielt sie sich auf Einladung

der Stiftung des Kieler Presse-Klubs für vier Wochen in Schleswig-Holstein auf. Die Stiftung hatte anstelle des gemeinsam mit dem DJV Nord vergebenen Journalistenpreises 2022 zwei Arbeitsstipendien an ukrainische Kolleginnen vergeben (siehe auch S. 17). Im NDR-Landesfunkhaus in Kiel konnte Krystyna Zeleniuk sowohl an eigenen Projekten arbeiten als auch im Team mit deutschen Kolleg*innen – unter anderem über ukrainische Flüchtlinge in Heide. „Die Begegnung mit einer jungen Mutter aus der Region Cherson brachte alle im Team zum Weinen. Sie ist im März, als die Stadt besetzt war, mit ihrer kleinen Tochter nach Deutschland geflohen. Ihr Mann, der als Soldat bei der ukrainischen Armee kämpft, hatte sie im Bombenschutzkeller angerufen und gewarnt, dass die Russen dort gezielt nach Familien ukrainischer Soldaten suchen. Sie musste sofort los“, berichtet Krystyna Zeleniuk. Die Soldaten, die ihr Heimatland verteidigen,

nennt sie „wahre Helden“ – genauso wie die Journalist*innen, die unter Lebensgefahr von der Front berichten. Im Informationskrieg mit Russland liege die Ukraine gerade vorne, sagt Krystyna Zeleniuk. „Das hat sogar der Kreml zugegeben!“ Inzwischen ist sie nach Kiew zurückgekehrt – mit mobilen Energiespeichern und Generatoren im Gepäck, um auch bei Stromausfall arbeiten zu können. Ein Porträt der Journalistin, gesendet am 19. November im NDR Schleswig-Holstein Magazin, ist **in der ARD-Mediathek abrufbar**.

Mariia Tsiptsiura, weitere Stipendiatin des Kieler Presse-Klubs in Schleswig-Holstein, berichtet ebenfalls von Blackouts und ständiger Alarmbereitschaft – und von dem niederschmetternden Gefühl, dass diese Situation noch lange andauern wird. Wie ihre Kollegin ist sie 33 Jahre alt und seit vielen Jahren Journalistin, unter anderem

Alina Kvasha floh mit ihrer Mutter und ihren beiden kleinen Söhnen aus der Ukraine und musste ihren Mann und ihren erwachsenen Sohn dort zurücklassen



Foto: Regine Suling-Williges

Alina Kvasha ist das erste ukrainische Mitglied im DJV Bremen

„Wir sind wie Bäume, die entwurzelt wurden und 2000 Kilometer weiter wieder eingepflanzt worden sind.“ So skizziert Alina Kvasha die aktuelle Lage, in der sie sich mit ihrer Mutter und ihren beiden kleinen Söhnen befindet. Die ukrainische TV-Redakteurin musste ihren Mann und ihren erwachsenen Sohn in ihrer Heimat zurücklassen und ist nach Deutschland geflüchtet.

In der Ukraine arbeitete die 42-Jährige bereits seit 2003 beim regionalen Staatsfernsehen Ltawa in Poltawa. Die studierte Biologin ist durch Zufall im Journalismus gelandet, auch wenn schon große Teile ihrer Familie in diesem Feld tätig waren. Es wurde jemand für ein populärwissenschaftliches Programm gesucht, „so wurde ich Journalistin und habe es nicht bereut. Denn wenn du erst einmal damit angefangen hast, kannst du nicht mehr damit aufhören.“ Das einst blühende Programm in den einzelnen Regionen der Ukraine habe sich aber bereits seit 2017 deutlich verändert,

„Wir sind wie Bäume, die entwurzelt wurden.“

Alina Kvasha

erzählt Alina Kvasha. Das einstige Staatsfernsehen wurde gründlich reformiert. Das bedeutete zwar weniger Bürokratie, habe aber auch einen negativen Effekt gehabt: „Es gab seitdem keine nationalen Fernsehsender mehr, die Themen von nationaler Wichtigkeit oder aber sozio-kulturelle und historische Fragen behandelten.“ Vor der Reform arbeiteten für Alina Kvaschas Sender 300 Menschen, danach nur noch 60. „Mich würde es nicht überraschen, wenn nach dem Krieg herauskommt, dass Moskau eine Rolle beim Kollaps der pro-ukrainischen Medien gespielt hat.“

Dafür, dass sie und ihre Familie gut in Deutschland aufgenommen wurden, ist sie dankbar. „Ich bin einfach überwältigt angesichts der Hilfe“, erzählt sie. Um das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken, hat der DJV Bremen Alina Kvasha als Mitglied aufgenommen, ihre Beiträge übernimmt der Bildungs- und Sozialfonds Bremer Journalisten. Verglichen mit den Herausforderungen, denen sich die Menschen in der Ukraine stellen müssten, seien ihre Probleme hier gering, sagt Alina Kvasha. Spannend findet sie es, dass in Deutschland viele Themen per E-Mail und Post abgewickelt würden. „In der Ukraine bekomme ich gar keine Post mehr. Alles wird persönlich oder mit Hilfe einer speziellen App auf meinem Smartphone erledigt.“ Dafür habe Deutschland eine großartige Infrastruktur auf dem Land, ganz anders als in der Ukraine.

Bald endet Alina Kvaschas Elternzeit. Eigentlich müsste sie dann ihre Arbeit in Poltawa wieder aufnehmen. Es bleiben ein großes „Aber“ und ganz viel Unsicherheit. „Im Moment gibt es in der Ukraine nur Nachrichten und nur noch einen Sender, der im ganzen Land empfangen werden kann.“ Überhaupt befinde sich der Journalismus in der Ukraine in einer großen Krise: „Viele Kolleginnen und Kollegen, die ich kenne, haben keine Arbeit, andere sind im Krieg, wieder andere gestorben. Viele haben keine Perspektive, nichts kann mehr geplant werden. Und niemand weiß, was morgen passieren wird.“ Dennoch ist sie sich sicher: „Die Ukraine wird den Krieg gewinnen.“

Regine Suling-Williges



war sie stellvertretende Chefredakteurin von Segodnya, der größten Tageszeitung der Ukraine. Seit Frühjahr 2022 lebt sie überwiegend in Polen und berichtet freiberuflich für das große polnische Online-Medium Onet über den Ukraine-Krieg. „Wir als ukrainische Journalisten müssen die ganze Welt auf die russischen Verbrechen in unserem Land hinweisen“, beschreibt Mariia Tsipstsiura ihre Mission. Gefühlt arbeite sie und alle anderen seit Kriegsbeginn rund um die Uhr, sieben Tage die Woche: „Der Krieg nimmt auch keinen freien Tag.“ Doch zahlreiche Journalist*innen haben ihre Jobs verloren oder verdienen oft nur noch die Hälfte. Ein Grund: Weil im Krieg niemand Werbung braucht, brachen den Medienunternehmen die Einnahmen weg. Manche arbeiteten jetzt unterstützt durch Spenden oder Stipendien, so Mariia Tsipstsiura. Ihren Aufenthalt in Schleswig-Holstein hat sie unter anderem genutzt, um ein Interview mit einem ukrainischen Ökologen über die Umweltfolgen des Krieges vorzubereiten. Bei der Landeszeitung in Rendsburg, die zum Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag gehört, bekam sie Einblicke in die Arbeit einer norddeutschen Lokalredaktion und unterstützte Recherchen mit Ukraine-Bezug. „Solche Stipendien sind sehr wichtig für uns. Sie zeigen uns, dass wir nicht allein sind und unsere Arbeit für die Welt wichtig ist.“ Und natürlich sei jede Gelegenheit willkommen, in einer funktionierenden Umgebung arbeiten zu können. Wann sie in die Ukraine zurückkehrt? Fraglich. „Heute bin ich hier, mit der Möglichkeit zu arbeiten. Morgen werde ich weitersehen und neu entscheiden.“

Sabine Spatzek

„Heute bin ich hier, mit der Möglichkeit zu arbeiten. Morgen werde ich weitersehen und neu entscheiden.“

Mariia Tsipstsiura

Natalia Vershko



Foto: Kim Vanessa Schang

Geschichten aus der Ukraine finden ihren Weg nach Friesland

Natalia Vershko hätte nicht gedacht, dass sie ihren Beruf als Journalistin auch in Deutschland ausüben könnte. Die Sprachbarriere erschien ihr zu hoch – und doch hat es geklappt. Die 33-Jährige kommt aus Winnyzia, das 270 Kilometer südlich von Kiew liegt. Seit März lebt sie im friesischen Wangerland. Cornelia Lüers, Redaktionsleiterin beim Jeverschen Wochenblatt, erfuhr von der jungen Frau und bot ihr zunächst eine Hospitanz in der Redaktion an. Mittlerweile wurde Vershko als Redakteurin in Teilzeit fest angestellt. „Ich habe den Job nicht gefunden, der Job hat mich gefunden“, sagt sie.

Vershko hat Journalismus studiert und in ihrer Heimat bereits mehr als zehn Jahre lang über regionale Politik und über medizinische Themen berichtet. Sie ist überzeugt, dass Journalist*innen im Krieg eine wichtige Rolle spielen: „Sie informieren über die Folgen der russischen Aggression. Dank ihrer Arbeit wächst die Zahl der Menschen, die das wahre Wesen des Krieges verstehen, jeden Tag.“ 2014 habe sich die Berichterstattung in Deutschland und in der Ukraine über den Konflikt noch stark unterschieden. „Das ist nun anders.“ Was ihr in deutschen Medien fehlt, sind persönliche Geschichten von Menschen, die die Besatzung, Gefangenschaft und Folter überlebt haben, oder auch Berichte über die gegenseitige Hilfe der Menschen vor Ort. „Diese Informationslücke versuche ich zu schließen, indem ich im Jeverschen Wochenblatt Geschichten von Ukrainern erzähle, die vor dem Krieg geflohen sind“, sagt Vershko.

Ukrainische Flüchtlinge sieht sie aufgrund fehlender Deutschkenntnisse „in einem

Natalia Vershko möchte noch bis mindestens Juni in Deutschland bleiben, bis dahin hat sie einen Arbeitsvertrag als Redakteurin

„Journalist*innen spielen im Krieg eine wichtige Rolle. Sie informieren über die Folgen der russischen Aggression.“

Natalia Vershko

gewissen Informationsvakuum“. Einerseits würden sie ständig Nachrichten über die Ukraine lesen, andererseits hätten sie keine Ahnung, was vor ihrer Nase in Deutschland passiert. „Ich schreibe gerade viele Artikel über persönliche Erlebnisse von Ukrainern und bin überzeugt, dass diese gerne von Flüchtlingen gelesen würden, aber natürlich auf Ukrainisch, weil sie Deutsch noch nicht beherrschen.“ Daher denkt sie über ein deutsch-ukrainisches Projekt nach, das nicht nur deutsche, sondern auch ukrainische Leser*innen über die Region und Veranstaltungen informiert. „Es wäre großartig, die Unterstützung anderer dafür zu gewinnen.“

Vershko hat einen Einjahresvertrag unterschrieben, der im Juni ausläuft. So lange will sie in Deutschland bleiben, auch wenn ihre Familie in der Ukraine lebt. „Ich bin hier, weil ich Angst habe, dass die Frontlinie vielleicht noch meine Stadt erreicht, und ich dann meine Eltern nach Deutschland holen kann. Außerdem können meine Verwandten jeden Moment obdachlos werden und dann kann ich ihnen helfen.“ Ihr Partner arbeitet als Kameramann für die ukrainischen Streitkräfte. Er kann die Ukraine erst nach Kriegsende verlassen. **Christiane Eickmann**

Stanislav Aseyev



Foto: Dommas Remelka

Stiftungsgast Stanislav Aseyev spürt russische Kriegsverbrecher auf

Der aus Donezk stammende Journalist Stanislav Aseyev ist erst einmal in Sicherheit. Er kam Ende November als Gast der Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte an die Elbe, von wo aus er weiter gegen russische Kriegsverbrecher kämpfen wird. „Mein Hauptprojekt ist derzeit der Justice Initiative Fund“, sagt der 32-Jährige. Unter dem Pseudonym Stanislav Vasin veröffentlichte er für nationale und internationale Medien aus der ostukrainischen Region Donezk, bevor er 2017 von russischen Separatisten verschleppt und wegen „Extremismus und Spionage“ zu 15 Jahren Haft verurteilt wurde – unter anderem, weil er in seinen Reportagen aus dem Kriegsgebiet die Bezeichnung „Donezker Volksrepublik“ in Anführungszeichen gesetzt hatte. Den Großteil der Haft verbrachte er im berüchtigten Donezker Foltergefängnis „Isolation“, das unter Moskauer Kontrolle steht. Um in der Hölle routinemäßig brutaler Folter überleben zu können, schreibt Aseyev, wann immer er kann: Auf mikroskopisch kleinen Zetteln dokumentiert er seine Erfahrungen. Besonders gravierende Erlebnisse lernt der Journalist und Schriftsteller auswendig. Er will überleben, um berichten zu können. Im November 2021 erscheint die deutsche Fassung seines Buches „Heller Weg – Geschichte eines Konzentrationslagers im Donbass 2017-2019“, benannt nach der Adresse des Foltergefängnisses (Heller Weg 3).

Am 15. Februar wird Aseyev im Hamburger Körper-Forum mit der Russland-Expertin Katja Gloger über die Ukraine und seine Gefängniszeit sprechen, moderiert von SZ-Chefredakteur Wolfgang Krach.

Der zu 15 Jahren Gefängnis verurteilte Journalist Stanislav Aseyev kam über einen Gefangenenaustausch nach Deutschland – in Hamburg ist er nun in Sicherheit

Am 1. Februar folgt Aseyev einer Einladung von Studierenden der Bucerius Law School in Hamburg, eine weitere Veranstaltung der Zeit-Stiftung ist geplant.

Ein Kriegsverbrecher konnte aufgrund Aseyevs Schilderungen schon verhaftet werden. Seit Beginn des russischen Angriffskriegs, seit Entdeckung der Massengräber in Bucha und Isjum, seitdem zahllose Geheimgefängnisse in der Ostukraine entdeckt worden sind, hat Aseyev keinen Zweifel, dass Folter und Mord seitens der russischen Armee System haben. Um Kriegsverbrecher zu identifizieren, kommuniziert der Träger mehrerer Journalistenpreise mit Kriegs-

„Die Suche nach russischen Kriegsverbrechern setzt mich einer gewissen Bedrohung durch die russischen Nachrichtendienste aus.“

Stanislav Aseyev

teilnehmern, er analysiert soziale Netzwerke und sichtet Berichte aus militärischen Einrichtungen – und er wirbt um Fördermittel für das Projekt Justice Initiative Fund (www.jif.fund/en). Aufgrund dieser Suche sieht er sich „einer gewissen Bedrohung durch die russischen Nachrichtendienste“ ausgesetzt. Überhaupt seien Sicherheitsfragen und schwierige Kommunikationswege die größten Herausforderungen für

die Berichterstatter*innen vor Ort: „Viele berichten direkt von der Frontlinie. Aber auch die Journalist*innen, die in Kiew oder Lwiw arbeiten, sind nicht mehr sicher. Russische Raketen fliegen überall herum. Ein weiteres Problem ist schlicht der Mangel an Kommunikation, weil Russland die Energie-Infrastruktur zerstört.“

Claudia Piuntek



PRESSE-VERSORGUNG

Weil wir gute Nachrichten brauchen.



Verschwörungstheorien. Alternative Fakten. Gezielte Falschmeldungen. Guter Journalismus ist heute wichtiger denn je. Genau hinschauen. Kritisch hinterfragen. Fundiert und unabhängig berichten. Wir von der Presse-Versorgung halten Ihnen dafür den Rücken frei! Mit maßgeschnei-

erten Lösungen für Medienschaffende: von der Absicherung gegen Berufsunfähigkeit bis hin zur privaten Altersvorsorge. Denn ohne Sicherheit keine Unabhängigkeit. **Jetzt Beratungstermin vereinbaren!** Ihre www.presse-versorgung.de

BUCHTIPPS

In dieser Ausgabe der NORDSPITZE stellen wir drei Neuerscheinungen von Autor*innen aus Bremen und Niedersachsen vor.



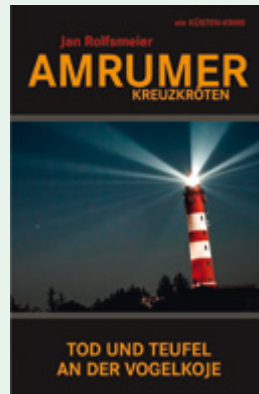
Tach auch – No. 2:
Weitere Geschichten aus Bremen & umzu
 von Bernd Meier.
 Edition Temmen, 128 Seiten, 12,90 Euro.

1 Von 1987 bis 2018 erschien in der Bremer Tageszeitung Weser-Kurier die tägliche Kolumne „Tach auch“, die sich schnell zum Kult entwickelte: Jeden Morgen konnten die Bremerinnen und Bremer eine kurze, aber zugespitzte Alltagsbeobachtung lesen und mit ihren eigenen Erfahrungen abgleichen. Dabei entstand eine stadtgeschichtliche Sammlung geistvoller Mini-Essays, von denen eine Auswahl in diesem Band veröffentlicht wird.

2 Bernd Meier, geboren 1948 in Hildesheim, studierte Jura in Göttingen und Freiburg und begann bereits 1977 als freier Mitarbeiter beim Weser-Kurier. Seit 1984 gehörte er als Redakteur dem Lokalressort an und war einer der am häufigsten eingesetzten „Tach auch“-Autoren.

3 Für alle, die sich für Alltagsgeschichten aus Norddeutschland interessieren – und für jene, die das Handwerk des (verschwindenden) klassischen Lokaljournalismus an einem Best Practice-Beispiel studieren wollen.

4 Hier erfährt man, wie amerikanischen Freunden im Restaurant auf Englisch erklärt wird, was sich hinter einer Spezialität namens „Labskaus“ verbirgt. Oder warum „Pads“, „Caps“ und „Tabs“ im Bremer Stadtag eher verwirrend sind. Oder weshalb Bio-Chips ohne Zusatzstoffe sinnlos (weil geschmacklos) sind. Kurz gesagt: „Tach auch – No.2“ ist so lesenswert, weil das Buch zeigt, wie schön Alltagspoesie sein kann. **fv**



Amrumer Kreuzkröten.
Tod und Teufel an der Vogelkoje
 von Jan Rolfmeier.
 tolino media, 252 Seiten, 11,99 Euro.

1 Um einen Mordanschlag, einen ungelösten Mordfall und eine geheimnisvolle Gestalt mit Horrormaske auf der Nordseeinsel Amrum. Krötenfreunde spielen außerdem eine Rolle. Mitten-drin: Kommissar Hark Petersen aus Husum, denn seine Tante Lizzy steht unter Verdacht. Die Amrumerin ist untergetaucht, und Petersen muss ihre Unschuld beweisen – denn andere Ermittler halten ausgerechnet die resolute Naturschützerin für die Täterin.

2 Jan Rolfmeier (66) hat bei einer Tageszeitung in Schleswig-Holstein volontiert und als Redakteur gearbeitet. Später spezialisierte er sich auf Seafood-Journalismus, schrieb freiberuflich und arbeitete als Berater unter anderem für die Welternährungsorganisation. Amrum ist seine Lieblingsinsel. Jan Rolfmeier ist ein Pseudonym, der Journalist und Autor heißt eigentlich Jörg Rüdiger.

3 Für Menschen, die gern Regionalkrimis lesen und für Reisende, die an der Nordsee Urlaub machen oder machen wollen.

4 Weil der Autor Amrums Landschaft nicht als kitschige Kulisse mit Möwengeschrei verwendet, sondern sie als Inselkenner realistisch beschreibt. Weil der Krimi ohne übertriebene Gewaltdarstellungen auskommt und stattdessen mit sehr unterschiedlichen, liebevoll gezeichneten Charakteren unterhält. Ganz nebenbei lernen die Leser*innen auch noch einiges über Kreuzkröten und Bemühungen um den Naturschutz. **ce**



Die Loge von Moderrot:
Die Raumwandlerin
 von Martin Neuhaus.
 Schünemann Verlag, 200 Seiten, 14,90 Euro.

1 Um den aufgeweckten Lockenkopf Serafin Wolkenstein, ein wissbegieriges Mädchen, das davon träumt, ihr Elternhaus im Teufelsmoor in der Nähe von Bremen zu verlassen und endlich mit anderen Kindern ein Internat zu besuchen. Serafin ist anders, aber stolz darauf: Sie besitzt die seltene Gabe, eine „Raumwandlerin“ zu sein. Doch bevor sie ihr Zuhause verlassen kann, gilt es, ihrer Familie zu helfen. Denn ein dunkles Geheimnis bedroht den elterlichen Hof, das Teufelsmoor und seine Bewohner.

2 Martin Neuhaus, geboren 1971 in Bremen, arbeitet seit zwanzig Jahren als Reporter und Redakteur bei Radio Bremen für den Sender Bremen Vier. Dies ist sein erster Roman.

3 „Die Loge von Moderrot“ ist ein tolles Leseerlebnis für alle großen und kleinen Fantasy-Fans ab 11 Jahren. Die starke weibliche Hauptfigur ist eine Ermutigung vor allem für junge Mädchen, neugierig zu sein und das „Anderssein“ zu umarmen. Der Roman bleibt bis zum Schluss spannend, hat Suchtpotential. Das Ende weist auf eine Fortsetzung hin.

4 Autor Martin Neuhaus zeichnet faszinierende Bilder für die Leser*innen, so dass es wunderbar leicht fällt, in die fantastische Welt der „Loge von Moderrot“ einzutauchen. Die Charaktere sind zum Gernhaben: Wenn man beim Lesen nicht voll Spannung mitfiebert, ist man gerührt von den einfühlsam gezeichneten Beziehungen der Protagonist*innen. **mv**

FRAGE1
 Worum geht es?

FRAGE2
 Wer ist die Autorin/der Autor?

FRAGE3
 Für wen wurde das Buch geschrieben?

FRAGE4
 Warum sollte man das Buch gelesen haben?

Als Feministin auf vielen Kanälen aktiv: Lisa Ortgies

„Öfter mal aus der Deckung wagen“

Vielen ist Lisa Ortgies als das Gesicht der WDR-Sendung Frau TV bekannt. Begonnen hat die Moderatorin, Buchautorin und Podcasterin als Print-Journalistin. Als sie in jungen Jahren die von Chefredakteuren und Ressortleitern dominierte Welt der Zeitungen und Zeitschriften kennenlernte, aber auch später beim Fernsehen, war sie vom männlichen Machtgehabe geschockt. Ihr bis heute anhaltendes Interesse an Frauenthemen war geweckt.

Zum Gespräch treffen wir uns in einem Eimsbütteler Café, die aus Niedersachsen stammende Journalistin wohnt seit Jahren in Hamburg. Nach der Schule und einem Au-pair-Aufenthalt in den USA arbeitete Lisa Ortgies eine Weile als Stewardess. „Selbst dort war der Sexismus nicht so schlimm wie im Journalismus“, sagt sie. Die journalistische Karriere der heute 56-Jährigen begann ganz klassisch mit Praktika – neben einem Studium der Psychologie und Soziologie, das sie im Jahr 1994 abbrach, als sie einen der begehrten Plätze an der Hamburger Henri-Nannen-Schule bekam.

In der Anfangszeit bei Gruner+Jahr verfasste Lisa Ortgies Porträts und Reisereportagen für Magazine wie Max, Stern und Geo Saison. Es folgte ein Praktikum bei Hamburg 1, wo ihr Talent fürs Fernsehen entdeckt wurde: Bei dem Lokalsender moderierte Ortgies zwei Nachrichtensendungen, später beim NDR die Kultursendung Arena, das heutige NDR-Kulturjournal.

Seit 1997 präsentiert sie Fernsehzuschauerinnen, aber auch vielen Zuschauern – laut Ortgies sind mittlerweile 36 Prozent männlich – im WDR-Fernsehmagazin Frau TV Themen, die sich anfühlen wie „der Besuch bei der besten Freundin“. Seit 2014 moderiert Lisa Ortgies im Wechsel mit Sabine Heinrich. Sie arbeite „mit Tiefe und Humor an der Gleichstellung der Geschlechter“, schreibt die WDR-Moderatorin auf ihrer Website, „und das wird sicherlich noch eine Weile dauern; oder, um die ehemalige Intendantin des RBB, Dagmar Reim, zu zitieren: Kaum wartet man 2000 Jahre, schon tut sich was.“

Damit sich früher was tut, gründete die Freiberuflerin im Jahr 2012 in Hamburg mit rund 300 anderen Journalistinnen die Gleichstellungsinitiative Pro Quote. Der Verein fordert, dass 50 Prozent aller Führungspositionen in den Medien von Frauen besetzt werden – bis zum Jahr 2017 lag die Forderung noch bei 30 Prozent. „Nicht zuletzt kann die Frauenquote die vielen Männer entlasten, die sich laut Umfragen nach mehr Zeit für die Familie (60 Prozent) sehnen, statt als Hauptverdiener heiß zu laufen“, wirbt Gründungsmitglied

Ortgies auf der Website von Pro Quote. Das Zitat sei keineswegs ironisch gemeint, sagt sie im Gespräch. „Wir Frauen müssen die Männer ernst nehmen und nicht vorwegdenken, was sie eventuell meinen könnten.“ Sie verweist auf ihr Buch „Heimspiel“, ein Plädoyer für eine emanzipierte Familie, in dem es auch um alleinverdienende Männer geht, von denen später im Leben viele bitter bereuen, die Kleinkindphase ihrer Kinder verpasst zu haben.

auch mal Sophie Passmann oder Margarete Stokowski, warum immer nur Alice Schwarzer?“ Lisa Ortgies, die sagt, sie sei keine „Zahlenfrau“, sich als „psychologisch-investigative Journalistin“ bezeichnet, wünscht sich von ihren Kolleginnen, „dass sie sich öfter mal aus der Deckung wagen“. Von den wenigsten Moderatorinnen abendlicher Talkshows kenne sie die politische Meinung. Ortgies hat 2018 den Bestseller „Ich möchte gern in Würde altern, aber doch nicht jetzt“



Foto: Andrea Küppers

Die Freiberuflerin Lisa Ortgies sucht aktuell Sponsoren für ein Podcast-Format, das sich an zwei Altersgruppen richtet

Für ihre Bücher und Beiträge, die die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern aufdecken, wurde die Autorin 2014 mit dem Luise Büchner-Preis für Publizistik ausgezeichnet. Alice Schwarzer, die den nach der Frauenrechtlerin Luise Büchner benannten Preis übrigens nie erhielt, bot ihr im Jahr 2008 die Chefredaktion der Emma an. Es wurde ein kurzes Intermezzo: Ortgies war einige Wochen Chefredakteurin, bis sie der Frauenzeitschrift nach einem Zwist mit Alice Schwarzer den Rücken kehrte und zu Frau TV zurückkehrte. Die Zeit bei Emma habe ihr nicht geschadet, „der WDR hat mich mit offenen Armen empfangen“. Ärgerlich findet sie es, wenn sie bis heute auf die Episode als Emma-Chefredakteurin reduziert werde. Als durchweg positive Erfahrung beschreibt sie die viel längere Phase als Emma-Kolumnistin.

Dass es in den deutschen Medien seit Jahrzehnten nur eine laute Stimme des Feminismus gibt, bedauert die Feministin. „Warum nicht

geschrieben, in dem sie die Mitte des Lebens beleuchtet. In diesem Buch thematisiert sie auch ihren Herzinfarkt, den sie 2017 erlitt. Seit dem Zusammenbruch habe sie feinere Antennen für unbewusste Belastungen und sie habe in ihrem Leben Platz für mehr Selbstfürsorge geschaffen.“

Aktuelle Debatten schiebt die Autorin in zwei Podcasts an, die sie für den WDR entwickelt hat. Im Jahr 2021 ging „Lisas Paarschnitt“ online, ein Podcast über Liebe, Sexualität und Beziehungen, der in die dritte Staffel geht. Das Format „Von Müttern und Töchtern“, ein ebenfalls erfolgreicher Podcast, der nach zwei Staffeln „leider auf Eis gelegt wurde“, verbindet zwei Generationen und damit zwei mediale Zielgruppen: Lisa Ortgies diskutiert darin mit der jüngeren Influencerin Angelina Börger, „die wichtigsten Fragen des Lebens“. Für die Weiterführung des Projekts sucht sie derzeit nach Sponsoren.

Claudia Piuntek

Medienwissenschaftlerin Andrea C. Hoffmann
zu aktuellen Entwicklungen im Journalismus

„Es ist nicht die Aufgabe der Medien, zur allgemeinen Beruhigung beizutragen“

Seit Frühjahr 2022 lehrt Andrea C. Hoffmann als Professorin für investigativen Journalismus an der HAW Hamburg. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Kriegs- und Krisenberichterstattung. Zudem beschäftigt sie sich mit Auslandsjournalismus, grenzüberschreitendem Journalismus sowie den psychologischen Auswirkungen der Reporter*innen-Tätigkeit auf Journalist*innen und Fragen der Medienaneignung. In der NORDSPITZE nimmt sie zu einigen aktuellen Entwicklungen in den Medien Stellung.

Alle Gruner+Jahr-Zeitschriften sind auf dem Prüfstand und die Belegschaft in den Redaktionen stark verunsichert: Hat das Medienhaus am Markt noch eine Perspektive, nachdem es von RTL geschluckt wurde?

Das können die Manager von RTL und Gruner+Jahr sicher besser beurteilen, aber nach allem, was man lesen und hören kann, ist die Situation für die Zeitschriften dort schwierig. Ich bin mir nicht sicher, ob die Unternehmensberater und die Kaufleute in den Verlagen immer das richtige Gefühl dafür haben, dass Zeitschriften etwas Unverwechselbares ausstrahlen und dass jede einzelne Redaktion ein eigener Organismus ist.

Das bedeutet was?

Das bedeutet, dass man diese Einheiten nicht einfach zusammenlegen oder austauschen kann wie eine Maurerkolonie auf einer Großbaustelle. Ich glaube auch, dass ein RTL-Fernsehredakteur und eine Stern-Reporterin ganz unterschiedliche Qualifikationen haben und deshalb auch nur bedingt für Synergien taugen. Man kann nicht alles, was schreibt und sendet, einfach zusammenlegen, durchmischen und wieder auseinandernehmen. Ich fürchte, das wird weder für die Beschäftigten dort noch für die journalistischen Produkte selbst zu einer Verbesserung führen.

Welche Auswirkungen prognostizieren Sie nach den Affären um RBB und NDR für die Zukunft der öffentlich-rechtlichen Sender und was sollten die Sender aus den Affären lernen?

Die Art und Weise, wie einige wenige Menschen in den oberen Etagen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zum Nachteil der großen Masse der dort Beschäftigten mit Geldern und Privilegien umgegangen sind,

ist bereits ausführlich beschrieben worden und hat die ohnehin schon schwierige Lage der Sender weiter verschlechtert.

Inwiefern?

Medien stehen generell unter Verdacht, einem Mainstream zu folgen und manche gesellschaftlichen Probleme nur noch von einer Seite aus zu reflektieren. Ich glaube zwar, dass wir angesichts des breiten und pluralistischen Angebots an Medien gerade in Deutschland keine Lücken lassen, wie gerne von manchen behauptet wird. Aber gerade die öffentlich-rechtlichen Sender stehen als „staatliche“ Medien unter einem besonderen Rechtfertigungsdruck, weil sie von Gebührenbeiträgen leben und trotz zunehmender Werbung und steigender Einnahmen immer mehr Geld verbrauchen. Manches in den Affären in den Funkhäusern erinnert an die Gutsherrenart früherer Zeiten. Dem kann man nur durch Kontrollen und Transparenz begegnen. Diese Konsequenz ziehen die Sender ja jetzt auch – man schaut künftig genauer hin, und das ist auch richtig so.

Twitter gilt als beliebteste Social Media-Plattform von Medienschaffenden: Was bedeutet die Twitter-Übernahme durch Elon Musk für den Journalismus?

Die Medienschaffenden selbst neigen dazu, ihre eigene Blase zu überschätzen – so ist es meiner Meinung nach auch schon lange mit Twitter. Ich würde diese Kurznachrichten auch nicht unbedingt als klassische journalistische Produkte bezeichnen – eher als Meinungsäußerungen mit gelegentlichem Nachrichtengehalt, wenn es gut läuft. Dass Elon Musk gerade dabei ist, seinen für viel Geld erworbenen Dienst durch seine archaische und menschlich unmögliche Art zu zerstören, spricht für sich

– und auch gegen eine große Zukunft für Twitter. Ich würde mich nicht wundern, wenn Twitter seine beste Zeit schon hinter sich hat.

Die meisten Verlage setzen inzwischen auf Paywalls und den Verkauf digitaler Abos. Manche testen Einmal-Lösungen für „Casual Reader“, die ohne Abo einzelne Artikel zu lesen bekommen. Werden diese Paywall-Schlupflöcher aus Ihrer Sicht Schule machen?

Die Tatsache, dass die allermeisten Verlage sich bislang gegen die Einmalzahlungen entschieden haben, also nicht einzelne Artikel verkaufen, sondern lieber zeitlich befristete und jederzeit kündbare Abos, spricht ja für sich. Aber ich weiß, dass dieses Bezahlmodell in vielen Verlagen heiß diskutiert wird. Wenn etwa die Sächsische Zeitung jetzt einen anderen Weg geht und Einmalzahlungen anbietet, klingt das in meinen Ohren sehr nach einem Test. Ich bin gespannt, wie er ausgeht. Wenn das Modell funktioniert, dürfte es auf jeden Fall auch in anderen Verlagen Schule machen.

Die Wirtschafts- und Energiekrise trifft auch die Medienhäuser, unter anderem mit hohen Papierpreisen. Wird diese Krise der Digitalisierung einen weiteren Schub bescheren?

Die Papierkosten steigen seit Jahren, das ist nicht monokausal für die Digitalisierung der Zeitungen und Zeitschriften. Natürlich geben der jetzige Teuerungsschub und die damit verbundenen Preiserhöhungen für Zeitungen einer Entwicklung Vorschub, die wir schon lange beobachten. Aber letzten

„Man kann nicht alles, was schreibt und sendet, einfach zusammenlegen, durchmischen und wieder auseinandernehmen.“



Foto: Evelin Freik

Endes wird es meiner Einschätzung nach ohnehin auf ein anderes Modell hinauslaufen.

Auf welches?

Ich glaube, dass in wenigen Jahren die Zeitungen dazu übergehen werden, unter der Woche nur noch online zu erscheinen und nur am Wochenende eine Papierausgabe anzubieten. Die kann dann auch wesentlich üppiger gestaltet, designt und gedruckt werden, was auch für die Anzeigenkunden attraktiver sein dürfte. Und unter der Woche sparen die Verlage dann Druck-, Papier- und Vertriebskosten, ohne dass die journalistischen Angebote zu kurz kommen.

Die Welt ist im Krisenmodus, manchen Rezipient*innen wird das zu viel und sie beginnen, Nachrichten zu verweigern. Wie lässt sich dieser Trend ändern?

Auf jeden Fall nicht, indem man keine Nachrichten mehr anbietet oder nur noch gute. Diejenigen, die aus Überdross oder Angst oder aus was auch immer für Gründen den Konsum von Nachrichten verweigern, sind

auch nicht gerade die eifrigsten Zeitungs- oder Magazinleser. Und im Fernsehen können diese Leute ja einfach mal kurz umschalten oder ein Getränk aus dem Kühlschrank holen, wenn die Krisen der Welt sie auf ihren Bildschirmen belästigen. Ich würde im Übrigen diese Gruppe nicht überschätzen – weder von der Zahl noch von der Bedeutung her.

Manche werfen den Medien auch vor, dass sie gerade in Krisenzeiten wie diesen nicht zur Beruhigung beitragen, sondern die Krise durch zugespitzte Berichterstattung und Sensationslust nur noch schüren. Teilen Sie diese Einschätzung?

Zunächst einmal ist es nicht die Aufgabe der Medien, zur allgemeinen Beruhigung beizutragen, sondern wahrheitsgemäß zu informieren. Und natürlich fällt diese Wahrheit in letzter Zeit oft ziemlich drastisch aus, vor allem bei der Berichterstattung über den Krieg in der Ukraine. Ich sehe aber im Großen und Ganzen mehr Information und Seriosität in der Krisenberichterstattung als Sensationsgier. Aber vielleicht müsste man manchmal

stärker dazu übergehen, das Für und Wider zu beleuchten, gerade im Wirtschaftsbereich. Natürlich geht es vielen Firmen schlecht, aber im Dax-Bereich wurden 2022 außerordentlich hohe Gewinne eingefahren.

Die Medienbranche klagt über fehlenden Nachwuchs. Viele junge Leute entscheiden sich gegen nicht tariferte Jobangebote. Ist Besserung in Sicht?

Ich kann Ihre Beobachtung nicht ganz teilen. Der Andrang bei den Journalistenschulen oder den entsprechenden Studiengängen an den Universitäten ist gewaltig. An der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) in Hamburg beispielsweise hatten wir im vergangenen Jahr mehr als 1200 Bewerbungen für den journalistisch orientierten Studiengang „Medien und Kommunikation“ – und das für nur 70 Plätze. Journalismus ist immer noch ein Traum- und Modeberuf – und das zu Recht.

Die Fragen stellten Marina Friedt, Christiane Eickmann und Claudia Piuntek.

Bundesverbandstag in Lübeck

Austausch in guter Atmosphäre

Die unlängst zum DJV Nord fusionierten Landesverbände Schleswig-Holstein und Hamburg waren am 6./7. November 2022 Gastgeber beim zweitägigen Bundesverbandstag in Lübeck. Von den rund 200 Delegierten, von denen viele bei der An- und Abreise erhebliche Strecken zurücklegen mussten, bekamen sie viel Lob für die gelungene Organisation. Mit Mechthild „Meggie“ Mäsker saß diesmal auch wieder ein Nord-Mitglied mit im Tagungspräsidium. Ein digitales Wahl-Tool erleichterte die Abstimmungen und funktionierte einwandfrei, so dass viel Zeit, die sonst für das Bereitstellen und Auszählen von Papierstimmkarten benötigt wurde, effektiver genutzt werden konnte. Es wurden u.a. sieben Kolleg*innen in den Deutschen Presserat gewählt, wobei die Delegierten der Forderung nach mehr Diversität Rechnung trugen. Die Zukunftswerkstatt stellte ihre Ergebnisse vor. In einer Podiumsdiskussion ging es um das Zukunftsthema „Öffentliche Netze“. Die aktuell breit geführte Diskussion um

den öffentlich-rechtlichen Rundfunk kam in verschiedenen Zusammenhängen beim Verbandstag zur Sprache. Auch der Einsatz für Pressefreiheit, der einheitliche Presseausweis als Legitimationsmittel und die Gründung einer Stiftung für Qualitätsjournalismus sowie eines Bildungsreferats auf Bundesebene waren Gegenstand von Anträgen und Beschlüssen.

Getagt wurde im Foyer der Lübecker Musik- und Kongresshalle – bei Tageslicht, in unmittelbarer Nähe von Hauptbahnhof und Hotels sowie mit Blick auf die Altstadt, die mit ihren berühmten sieben Kirchtürmen zum Unesco-Weltkulturerbe zählt. Im Inneren des historischen Lübecker Doms trafen sich die Delegierten dann auch zum traditionellen „Bunten Abend“. Ein außergewöhnliches Ambiente, das noch lange in Erinnerung bleiben wird. Allen, die bei der Vorbereitung und Durchführung des Bundesverbandstages mitgewirkt haben, an dieser Stelle noch einmal ein großes Dankeschön!



Lektüre und Infos für die etwa 200 Delegierten in der Musik- und Kongresshalle



Heimspiel für Mechthild „Meggie“ Mäsker beim Verbandstag in Lübeck



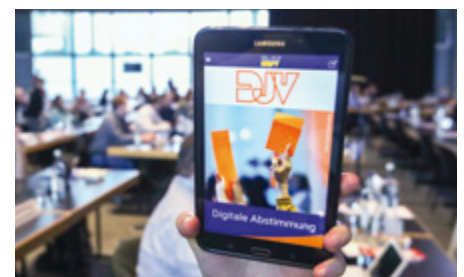
Die Delegierten der zum DJV Nord fusionierten Landesverbände Hamburg und Schleswig-Holstein begrüßen zu Beginn des Verbandstages gemeinsam die Kolleginnen und Kollegen



Wer findet das journalistische Bild? Christina Czybik vom Fachausschuss Bild präsentiert Magazinseiten



Der Tagungssaal bietet Tageslicht, ausreichend Platz und einen Blick auf die Altstadt-Silhouette



Tablet statt Stimmkarte: Das digitale Abstimmen funktioniert einwandfrei



Besondere Atmosphäre und reges Netzwerken beim „Bunten Abend“ im Dom zu Lübeck

Fotos: Ibrahim Ot

Sophia M \ddot{u} nder-F \ddot{u} hring ausgezeichnet

Der DJV Nord zeichnet Sophia M \ddot{u} nder-F \ddot{u} hring, fest-freie Autorin beim NDR Fernsehen, f \ddot{u} r ihre Dokumentation „Das Raubkunst-Puzzle – Suche nach Gerechtigkeit“ mit dem diesj \ddot{a} hrigen Erich-Klabunde-Preis aus.

Laut Jury stimmt bei dem 45-Minuten-Film einfach alles: Dramaturgie, Bildgestaltung, Kamera, Schnitt, Text und Musik sind dem Sujet angemessen. Die Zuschauer werden hineingezogen in die Arbeit einer engagierten Provenienz-Forscherin, die die Autorin ein Jahr lang begleitet hat: Kathrin Kleibl gelingt es in jahrelanger, m \ddot{u} hseliger Kleinarbeit aus Akten, Vermerken, pers \ddot{o} nlichen Angaben und Fotografien den Verbleib zwangsversteigerter Besitzt \ddot{u} mer j \ddot{u} discher Eigent \ddot{u} mer aufzusp \ddot{u} ren, die alle im Hamburger S \ddot{u} dwesthafen durch die Gestapo beschlagnahmt und sp \ddot{a} ter durch die „Hamburger Gerichtsvollzieherei“ oder Auktionsh \ddot{a} user versteigert worden waren.

Der H \ddot{o} hepunkt des Films ist die Entdeckung eines kostbaren Buddha-Kopfes im Fundus



Foto: Johannes Wulff

Sophia M \ddot{u} nder-F \ddot{u} hring begleitete die Forscherin Kathrin Kleibl ein Jahr lang mit der Kamera

eines Hamburger Museums. Die bevorstehende R \ddot{u} ckgabe an die Nachfahren der Besitzer ist einer der Erfolge der Wissenschaftlerin und ein Beispiel von Anerkennung von Unrecht und Wiedergutmachung. Eine Aufgabe, die noch lange nicht abgeschlossen ist.

Neben der Autorin Sophia M \ddot{u} nder-F \ddot{u} hring ist die Arbeit von Christoph Mestmacher hervorzuheben, Redakteur dieses meisterhaften Films.

Die renommierte Auszeichnung wird von der Vorsitzenden des DJV Nord, Marina Friedt, als feierlicher H \ddot{o} hepunkt auf dem 73. Hamburger Presseball am 1. Juli 2023 im Grand Elys \acute{e} e Hotel \ddot{u} berreicht. Den ausgezeichneten Beitrag k \ddot{o} nnen Sie unter <https://bit.ly/EKP2023> ansehen.

red

DJV Niedersachsen Neue Vorsitzende gesucht

Gleich zwei Posten werden in diesem Jahr im Vorstand des DJV Niedersachsen frei. Sowohl die stellvertretende Vorsitzende Ines Goetsch als auch der Vorsitzende werden bei der Jahresversammlung am 3. Juni in Hannover nicht mehr antreten. Gesucht werden also Mitglieder, die Lust haben, Projekte f \ddot{u} r den nieders \ddot{a} chsischen Landesverband mitzugestalten und eigene Ideen einzubringen. Interessierte k \ddot{o} nnen sich gern an kontakt@djv-niedersachsen.de wenden.

ce

DJV Niedersachsen Tipps zu Akquise und Gr \ddot{u} ndung gew \ddot{u} nscht

Anregende R \ddot{u} ckmeldungen hat der DJV Niedersachsen im Rahmen einer Umfrage unter den freiberuflichen Mitgliedern erhalten. Gefragt wurde nach W \ddot{u} nschen zur Weiterbildung und Unterst \ddot{u} tzung f \ddot{u} r Freie. Akquise, Honorarverhandlungen, Homepage, dezentrale Vernetzung, Gr \ddot{u} nden von eigenen Medien, Altersvorsorge oder ein Blind Date mit potenziellen Auftraggeber*innen waren auf der Wunschliste der Mitglieder. Entsprechende Treffen und Termine werden vorbereitet, ein erster digitaler Workshop zu Honorarverhandlungen hat bereits stattgefunden.

ce

Kieler Presse-Klub feierte „70+1“

Institution zum kritischen Gedankenaustausch

In der Landeshauptstadt und dar \ddot{u} ber hinaus ist der 1951 gegr \ddot{u} ndete Kieler Presse-Klub (KPK) eine Institution – mit Tradition und zugleich sehr lebendig, letzteres vor allem dank seines umtriebigen langj \ddot{a} hrigen Vorsitzenden Reinhardt Hassenstein. Die Mitgliedschaft steht nicht allein hauptberuflich t \ddot{a} tigen Medienschaffenden offen, sondern laut Satzung ebenso „Personen, die durch ihren Beruf den Medien und ihrer Arbeit in besonderer Weise verbunden sind“. Entsprechend kamen viele G \ddot{a} ste der nachgeholtten Festveranstaltung anl \ddot{a} slich



Foto: Julia Petersen

Reinhardt Hassenstein mit Kai Dordowsky, 2. Vorsitzender des DJV Nord und Vorsitzender des KPK-Stiftungsrats

des 70. Gr \ddot{u} ndungsjubil \ddot{a} ums am 11. November in Kiel aus den Medien, aber auch aus Politik, Wirtschaft, Verb \ddot{a} nden, Verwaltung und anderen Institutionen.

Statt eines R \ddot{u} ckblicks – den k \ddot{u} ndigte der KPK-Vorsitzende Reinhardt Hassenstein zum 75-j \ddot{a} hrigen Bestehen an – erhielten die Anwesenden Informationen aus erster Hand zur Situation in der Ukraine. Es berichteten zwei ukrainische Journalistinnen, f \ddot{u} r die der KPK einen Arbeitsaufenthalt in Schleswig-Holstein organisiert hat (siehe unsere Titelgeschichte ab S. 8). Die Stipendien ersetzten den Schleswig-Holsteinischen Journalistenpreis 2022. Diesen Preis lobt der KPK bzw. dessen Stiftung regul \ddot{a} r j \ddot{a} hrlich gemeinsam mit dem DJV Nord aus.

\dd{u} ber den Wert unabh \ddot{a} ngiger Medien und freier Berichterstattung f \ddot{u} r die Demokratie waren sich die drei Festredner*innen Kai Dordowsky (2. Vorsitzender DJV Nord), Sabine S \ddot{u} tterlin-Waack (Innenministerin) und Beate Raudies (Landtagsvizepr \ddot{a} sidentin, beide in Schleswig-Holstein) mit den G \ddot{a} sten einig. Der Gedankenaustausch, wie

Foto: Julia Petersen



KPK-Vorsitzender Reinhardt Hassenstein bei der Festveranstaltung in Kiel

er im Kieler Presse-Klub gepflegt wird – mit einem unabdingbaren Ma \ddot{a} an N \ddot{a} he und dennoch kritisch – trage zum gegenseitigen Verst \ddot{a} ndnis bei und damit auch zu gutem Journalismus.

Sabine Spatzek

DJV Nord Mentoring-Programm geht in die 11. Runde

Seit 2012 ist das Mentoring-Programm fester Bestandteil der Angebotspalette des DJV Nord. Unter der Schirmherrschaft der NDR-Moderatorin Julia Westlake, die bei einigen Durchgängen auch selbst als Mentorin aktiv war, sucht die AG Mentoring für Bewerberinnen und Bewerber die jeweils optimalen Mentorinnen oder Mentoren.

Anfangs war das Programm ausschließlich jungen Kolleginnen und Kollegen unter 35 Jahren vorbehalten. Die Organisatoren haben aber erkannt, dass auch ältere Journalist*innen durch die zum Teil drastischen Veränderungen am Markt gezwungen sind, ihr Berufsfeld zu verlagern. In neuen Arbeitsbereichen brauchen selbst erfahrene Medienleute Inspiration und Unterstützung, und deshalb wurde das Mentoring-Programm nach den ersten Durchgängen für alle Mitglieder des DJV Nord geöffnet.

Am 6. Oktober beendete der 10. Jahrgang des Programms seine Zusammenarbeit – zumindest offiziell, denn häufig bleiben die Tandems auch außerhalb des offiziellen Programms in Verbindung. Der Abend im Henri Hotels in der Hamburger Innenstadt war gleichzeitig der Auftakt zum 11. Durchgang. Die Vorsitzende des DJV Nord, Marina Friedt, gab bei einem gemeinsamen Abendbrot bekannt, wer mit wem ein Jahr lang als Mentoring-Tandem zusammenarbeiten wird. Alle Infos zum Mentoring-Programm sind unter <http://www.djv-nord.de/mentoring> abrufbar. Für weitere Infos steht Ihnen die AG Mentoring unter mentoring@djv-nord.de gern zur Verfügung. Bewerbungen für den 12. Durchgang können vom 1. Juni 2023 an eingereicht werden.

Renata Green



Andreas Wrede – hier mit seiner Mentee Anja Segsneider – ist zum zweiten Mal als Mentor dabei



Kollegialer Austausch zwischen Malte Herwig, Mentor im 10. Durchgang, und Kilian Genius, Mentee im 11.



Kein Mentoring-Jahrgang ohne Hans-Jürgen Börner, hier zwischen seiner ehemaligen und seiner künftigen Mentee

Foto: Ibrahim Or



Lukas Knauer, Vorstandsmitglied des DJV Nord, mit der NDR-Programmdirektorin Katja Marx

Podiumsdiskussion von DJV Nord und Kulturforum Hamburg zum NDR

Krise des öffentlich-rechtlichen Rundfunks im Fokus

Die schweren Vorwürfe gegen den NDR waren das Thema einer Podiumsdiskussion zur Krise des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Dazu hatten der DJV Nord und das Kulturforum Hamburg gemeinsam Ende Oktober eingeladen. Zu Beginn formulierte Christoph Lütgert, ehemaliger NDR-Chefreporter und Moderator, in einer Keynote seine Kritik am Norddeutschen Rundfunk: „Wir haben ein Führungsproblem im NDR“. Bei der Auswahl von Führungspersonal dürfe es nicht nur um Fachkompetenz, sondern es müsse auch um Sozialkompetenz und Führungsqualitäten gehen.

Die hohe Anzahl an freien und befristet angestellten Mitarbeitern sei ein Problem. Der NDR begründe diese Praxis mit seinem programmlichen Abwechslungsbedürfnis – tatsächlich würden aber nicht die „kleinen Freien“ das Programm bestimmen, sondern die Führungskräfte, vielleicht solle man dort über Befristungen nachdenken? Es gebe im NDR einen riesigen Reformbedarf. Echter Reformwille sehe aber anders aus. Auf dem Podium diskutierten Christine Adelhardt, Leiterin Ressort Investigation beim NDR, Lukas Knauer, Vorstandsmitglied im DJV Nord und freier Mitarbeiter des NDR Schleswig-Holstein, Katja Marx, NDR-Programmdirektorin, Hansjörg Schmidt, Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft und Mitglied im NDR-Landesrundfunkrat Hamburg, Hans-Ulrich Wagner, Leibniz-Institut für Medienforschung/Hans-Bredow-

Institut und Moderator Florian Zinnecker von der Wochenzeitung Die Zeit.

Im Mittelpunkt ihrer Debatte standen die Ereignisse in Kiel und auch Hamburg („Klima der Angst“), über die bundesweit berichtet worden war. Lukas Knauer wies darauf hin, dass die Vorwürfe im NDR seit langem intern bekannt gewesen seien. Es sei sehr ärgerlich, dass der NDR nicht von sich aus darauf reagiert habe. Christine Adelhardt stimmte zu und kritisierte, dass der NDR auch viel zu langsam und zögerlich auf die bereits veröffentlichten Vorwürfe reagiert habe. Es seien bis zum Schluss die Mitarbeiter gewesen, die der NDR-Leitung abgerungen hätten, endlich für Aufklärung zu sorgen. Noch immer hätten einige das Gefühl, dass eine Aufklärung nicht gewünscht sei. Rundfunkrat Hansjörg Schmidt zeigte sich selbstkritisch: Der Rat erhalte seine Informationen von der Führung des NDR – und habe nicht genug nachgefragt. Das Gremium sei überrascht gewesen, wieviel „an uns vorbeigegangen ist“. Schmidt forderte den Rundfunkräten zu ermöglichen, ihren Kontrollauftrag tatsächlich wahrzunehmen und nannte als Beispiel einen formalisierten Auskunftsanspruch, damit man nicht auf das Wohlwollen der Führung angewiesen sei. Auch die NDR-Programmdirektorin Katja Marx gab sich selbstkritisch: „Der NDR hat eindeutig ein Problem mit der Unternehmenskultur“.

Stefan Endter/Anja Westheuser

Frei oder scheinselbständig: Wo ist eigentlich die Grenze?

Scheinselbständigkeit ist das Stichwort für ein seit Jahren großes Problem im Journalismus. Die Verlage haben viele Mitarbeitende – zum Teil auf Pauschalbasis – als Freie beschäftigt, aber wie Festangestellte eingesetzt. Die Folge: Wirtschaftliche Abhängigkeit ohne Anspruch auf das Gehalt und die Arbeitsbedingungen der Festangestellten. Dazu kommen häufig nicht gezahlte Sozialversicherungsbeiträge. Vielfach hat der DJV betroffene Kolleginnen und Kollegen beraten und zum Teil auch Statusklagen vor den Arbeitsgerichten geführt. Zwar sind die Medienhäuser in den vergangenen Jahren nach Sozialversicherungsnachzahlungen teilweise in Millionenhöhe vorsichtiger geworden. Dennoch gibt es immer wieder Fälle, in denen es um die rechtliche Abgrenzung zwischen dem Status einer Freien oder eines Freien oder einer Festangestellten/eines Festangestellten geht.

Hier verdient eine aktuelle Entscheidung des Landesarbeitsgerichtes Hessen Beachtung (Beschluss vom 01.02.2022 -19 Ta

507/21). Das LAG hat in einem Beschluss klargestellt, dass ein Vertrag, der ausdrücklich ein freies Dienstverhältnis benennt und beschreibt, eine Qualifizierung als Festanstellungsverhältnis nicht zwingend ausschließt: Es komme vielmehr „auf die tatsächliche Vertragsdurchführung und nicht auf die Bezeichnung im Vertrag an. Durch Parteivereinbarung kann der Geltungsbereich des Arbeitnehmerschutzrechtes nicht abbedungen werden“. Und der Beschluss geht noch weiter: „Anders ist dies jedoch im umgekehrten Fall, in dem die Vertragsparteien einen als Arbeitsvertrag bezeichneten Vertrag abschließen und für ein Arbeitsverhältnis typische Rechte und Pflichten im Vertrag regeln.“ Die tatsächliche Durchführung sei in einer solchen Konstellation nicht erheblich. Das Landesarbeitsgericht Hessen bezieht sich in der ausführlichen Begründung des Beschlusses auch auf die Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichtes (BAG, Urteil vom 18. März 2014 - 9 AZR 694/12 - Rn. 19, juris).

Stefan Endter

Zeitschriften-Tarife

DJV fordert Einbeziehung der Online-Redaktionen

Tarifverhandlungen in Zeiten der multiplen Krisen sind nicht einfach. Gegenwärtig verhandelt der DJV mit den Zeitschriften-Verlegern über Gehaltserhöhungen für die Redakteurinnen und Redakteure in den Zeitschriften-Redaktionen. Vor der Auftakt-runde im November in Hamburg hatte der DJV-Gesamtvorstand die Weichen gestellt und eine Forderung von acht Prozent beschlossen sowie die Einbeziehung der Redakteurinnen und Redakteure gefordert, die in den Zeitschriftenhäusern für Online-Angebote arbeiten. Besonders diese Einbeziehung stieß beim Medienverband der Freien Presse (MVFP – früher VDZ) auf wenig Gegenliebe. Eine einfache Gleichstellung werfe zu große Probleme auf – dazu müssten die Tarifverträge insgesamt überarbeitet werden.

Ein Argument, das den DJV nicht überzeugt. In den bestehenden Tarifverträgen ist die Redakteurstätigkeit klar definiert – unabhängig davon, ob ein Beitrag analog oder digital publiziert wird. Und: Warum soll das bei den Zeitschriften ein Problem sein, was bei den Tageszeitungen seit Jahren funktioniert? Zum Redaktionsschluss der NORDSPITZE zeichnete sich ab, dass der MVFP für deutlich mehr als 24 Monate Laufzeit lineare Erhöhungen in zwei Schritten und zwei abgabefreie Einmalzahlungen anbietet. DJV-Verhandlungsführer Stefan Endter hatte zu Beginn darauf hingewiesen, dass die letzte lineare Gehaltserhöhung am 1. November 2019 wirksam geworden war. Im März 2022 erhielten die Zeitschriftenredakteur*innen eine Einmalzahlung von 1000 Euro. „Nach drei Jahren sind höhere Tarifgehälter mehr als überfällig“, so Endter. red

VG Wort-Ausschüttungen

140 Millionen Euro zu verteilen

Den beiden Ausschüttungen der VG Wort im Jahr 2023 steht nichts im Wege. Auf der außerordentlichen Mitgliederversammlung im Dezember erhielt der vom Verwaltungsrat überarbeitete Verteilungsplan die erforderliche Mehrheit. Laut Rainer Just, scheidendes geschäftsführendes Vorstandsmitglied, lagen die Einnahmen für das Jahr 2022 bei rund 140 Millionen Euro. Für 2023 erwarte die VG Wort aufgrund der prognostizierten Rezession etwa 130 Millionen Euro. Die Hauptausschüttung ist für Anfang Juli geplant, die Metis-Ausschüttung für Texte im Internet für Ende September. Die aktuellen Quoten für die Hauptausschüttung werden im Frühjahr festgelegt und auf der Website der VG Wort veröffentlicht. Wichtiger Termin: Am 31. Januar ist Meldeschluss für die Sonderausschüttung für Texte im Internet sowie für Beiträge in den Bereichen Video, Hörfunk, Fernsehen, Sprachtonträger, Presse und Wissenschaft. cp



Foto: Lucija Romanowska

Ohne die Freien,
viele davon
scheinselbständig,
könnten die meisten
journalistischen
Produkte gar nicht
erscheinen

Schützen Sie Journalistinnen und Journalisten in der Ukraine



KEINE FREIHEIT OHNE PRESSEFREIHEIT

Russlands Angriff auf die Ukraine ist auch ein Angriff auf die Pressefreiheit. Die Kämpfe bringen Kriegsreporterinnen und Journalisten in der Ukraine in Lebensgefahr.

Reporter ohne Grenzen unternimmt alles, um bedrohten Medienschaffenden zu helfen.

Spenden Sie jetzt für unsere Hilfsaktion:

reporter-ohne-grenzen.de/hilfe-fuer-die-ukraine

RSF REPORTER
OHNE GRENZEN



Spendenkonto: Reporter ohne Grenzen e.V. / IBAN: DE26100900005667777080 / BIC: BEVODEBB / Stichwort: Ukraine